

Die
Heuschrecke
in ihrem

Beer = Nage,

Als ein wahrer
Schrecke = Saft

in Betrachtung gezogen,

Von einem Liebhaber der Natur-Wissenschaft.

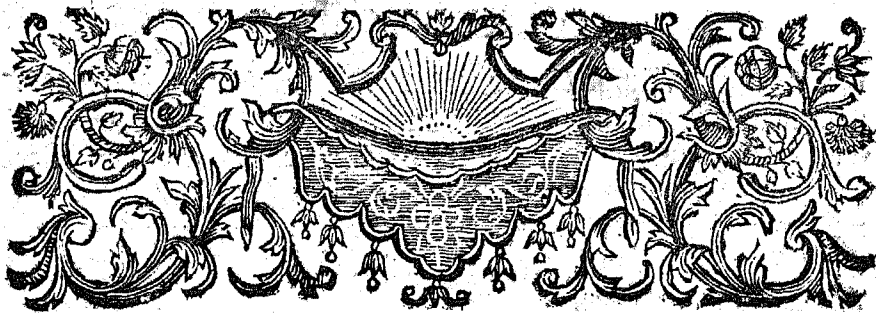
Mit einer Kupffer = Tabelle,

Darauf

die mancherley und ganz besondern Arten
der Heuschrecken vorgestellt werden.

Leipzig,

Bei Wolfgang Heinrich Schönemann. 1748.



S. 4



Es war der 10 September, als ich des Morgens früh, so bald ich aufgestanden, meiner Gewohnheit nach die Bibel ergriff und selbige aufschlug, um zu sehen, was darinnen vor ein Capitel mir zuerst in die Augen kommen möchte, um darüber meinem Gebrauch nach eine Christliche Reflexion anzustellen zu können. Und siehe, geneigter Leser! es war vor diesesmahl des II. Buchs Moses X. Capitel: darinnen mußte Moses und Aaron dem verstockten Pharao die achte Plage nicht nur mit dem Verweiß verkündigen: Wie lange wegerst du dich vor mich zu demüthigen, daß du mein Volk lässest mir zu dienen? Wegerst du dich mein Volk zu lassen, siehe so will ich morgen Heuschrecken kommen lassen an allen Orten &c. sondern es erfolgte auch diese Plage, da der verhärtete Pharao nur unter gewissen Bedingungen das Volk Gottes ziehen lassen wolte, und Moses mußte dahero auf wiederholten göttlichen Befehl die Hand über Egypten-Land ausstrecken, daß die Heuschrecken kamen. Ich konte mich bey gnugsamer Betrachtung dieser Geschichte nicht enthalten, selbige mit diesem kurzen Seuffzer zu beschließen: Herr! du bist gerecht, du trägt uns Sünder mit vielem Verschonen, und wiewohl du Ursach hättest uns, bey den so oft und täglich wiederholten Sünden, so gleich dem Ver-

berber zu überlassen, so thust du es doch nicht, sondern lässest uns noch immer warnen vor deinen Zorn-Gerichten. Ach laß uns doch auch einmahl mit gehöriger Aufmerksamkeith und Hochachtung deine Langmuth erkennen und uns zu einer Herzens-Buß schicken, daß wir uns noch in der Zeit deinem Gehorsam unterwerffen lernen, und nicht wie Pharaon in Sünden verhärten und also auch wie er ein Ende mit Schrecken nehmen.

§. 2. Da nun eben zu ihiger Zeit öftters der Discours von den Heuschrecken geführet wird, weil sowohl aus Ungarn, Pohlen, Schlesien und andern Ländern mehr die betrübte Nachrichten zu lesen vorkommen, wie nemlich solches Ungezieffer daselbst unbeschreiblichen Schaden und Schrecken verursacht hat, ich aber dabey immerzu so wohl um derselben Beschaffenheit und wahre Eigenschaften befragt, als auch von einigen Freunden eben deshalber aufgemuntert worden bin, eine vollständige Beschreibung der Natur, äußerlichen Ansehen und sonderlich der Fortpflanzung derer Heuschrecken zu entwerffen, und dabey ein und andere Mittel zu erklären, welche zu Dämpfung dieses so höchstschädlichen Ungezieffers vor die dienlichsten befunden worden; also habe ich auch nicht unterlassen wollen, sowohl diesen werthen Freunden meinen Gehorsam hiedurch zu bezeigen, als auch andern hiermit mich gefällig zu machen, die davon eine gründliche Nachricht zu lesen wünschen.

Beschreibung.

§. 3. Die Heuschrecke ist ein Insect oder Ungezieffer, welches die Natur mit sechs Füßen und vier Flügeln versehen hat, um sich nach Gefallen auf den Erdboden sowohl fortbewegen, als auch in der Luft schnell hinweg begeben zu können, überdieß mit zwey Zähnen ausgerüstet, womit sie das benöthigte Futter abbricht und verzehret. Ihre Benennung hat sie sonder Zweifel daher bekommen, weil sie gemeiniglich zu der Jahrszeit zum Vorschein kommen, wenn das Gras und die Feldfrüchte in dem Hoffnungs-vollen Wachsthum stehen und alsdenn, wo sie in grossen Heeren anlangen, allerdings den Menschen ein grosses Schrecken wegen des Heues und noch mehrere

mehrere Besorgniß wegen der Feld-Früchte verursachen. Ihre lateinische Benennung, *Locusta*, mag dargegen hergenommen worden seyn von ihrem schädlichen Effect, weil sie diejenigen Derter, die sie durchzogen, also verheert hinterlassen, als wenn alles abgefesget und verbrennet worden, wie ich weiter unten mit mehrern anführen will, wo von ihrer Wirkung und den schädlichen Folgen gehandelt werden soll.

§. 4. Dieses verderbliche Ungezieffer trifft man in allen Ländern aber doch nicht alle Jahre in allzugrosser Menge an, so, daß auch wohl kein Ort in der Welt von diesen üblen Gästen ganz und gar verschonet bleibt, nur kommen sie nach der Beschaffenheit der Witterung, wie diese zu Ausbrütung ihrer Eyer am zuträglichsten sich ereignet, bald in grosser bald in geringerer Zahl zum Vorschein. Aus dieser Ursach müssen am meisten die Morgen-Länder und Mittags-Länder als Mohren-Land, Egypten, Arabien, die Tartarey, China, ganz Asia und Africa, wegen des daselbst allzuheissen Climatis dererselben verderblichen Anfall leiden; doch kommen sie zuweilen auch in unsere Europäische Länder zwar auf einen kurzen doch meist höchst schädlichen Besuch.

§. 5. Solchemnach pflegt man sie einzutheilen in die **Einheimische** und in die **Fremden**. Beyde sind geflügelt oder ungeflügelt, geschwänkt oder ungeschwänkt, stumm oder singend. Die Einheimische sind insgemein kleiner auch nicht so schön als die Ausländische, im übrigen aber alle an Grösse, Farbe, Köpfen, Rücken, Flügeln, Bäuchen und Füssen ganz merklich unterschieden, davon besser unten weitläufigere Beschreibung gethan werden soll, wo ich statt einer Heuschrecken-Geschichte und derselben Plagen, welche von Moses bis auf unsere gegenwärtige Zeiten über diese und jene Lände ergangen, nur diejenigen Nachrichten anführen werde, woraus nicht nur ihr Unterscheid, ihre Gestalt und Grösse, sondern auch ihre Fortpflanzung nebst ihren andern Eigenschaften, wie nicht weniger die Mittel abgenommen und bekräftiget werden können, wodurch

sie am ersten und besten aus dem Wege zu räumen. Eine gewisse Anzahl derer vorgekommenen mancherley Arten derer selbst zu bestimmen ist nicht wohl möglich. Ich will allhier derjenigen Schriften gedenken, wo man einen mehrern und weitläufftigern Bericht suchen kan. Aldrovandus hat IV. Bücher, de Insectis geschrieben, daselbst stellt er 39 Sorten in Figuren vor; Mouffetus in Theatro Insect. c. 16. de Locustis p. 17. erzehlt 18 besondere Sorten; Jonston L. I. de Insectis führt nebst diesen 130 gedachten, noch eine grössere Anzahl derselben an. Swammerdam in Histor. Insect. p. 81. zehlt 16 Species als 5 grosse, 6 kleine und 5 mittlere. Job. Ludolff in Dissert. de Locustis erzehlt 80 Arten, die er meist aus des Bürgemeisters Witsens Kunst-Kammer zu Amsterdam abgerissen und deutlich entworfen, daselbst führt er p. 13. auch an, daß die Salmudisten 800 reine Arten zehlen. Bochartus vermeinet in S. Schrift 9 unterschiedene Gattungen gefunden zu haben, denen die Rabinen die zehende hinzusetzen. Er ziehet ex Lev. XI. diese vier Arten an, als Chargol, der einen Buckel und Schwanz; Arbeb, deren keines von beyden; Solam, der einen Buckel aber keinen Schwanz, und Chagabh, der einen Schwanz und keinen Buckel haben soll.

Damit aber doch auch der günstige Leser von denen besondern Arten der Heuschrecken sich einen deutlichen Begriff machen könne, hat man derer 17 unterschiedene nach ihrer äusserlichen Figur und Beschaffenheit in einer Tabelle vorstellend mittheilen wollen, so wie sie in Scheuchzeri Physica sacra Tab. CCLV. entworfen und als Iermeist in dem gar berühmten Sincischen Cabinet zu Leipzig in Originali befindlich seyn sollen.

Fig. 1. *Locusta Talpa Capensis*, licht- und dunkelbraun von Farbe, auf der Münch-Kappe, Rücken und an Füßen mit vielen Stacheln versehen, am Rücken dunkler als am Bauch und soll die reine Heuschrecke Chargol gelten.

Fig. 2. Eine reine Heuschrecke *Solam* von Cap., mit zaefiger Mönchs-

Mönchs-Kappe, starken und braunen Leib, der Kopf ist lichtfarbig, noch heller aber sind die Flügel und die Mönchs-Kappe, die halbe Hinter-Füsse sind rothgelblich und mit Stacheln bewehret.

Fig. 3. Eine kleine gelbliche Heuschrecke, welche Chagab seyn soll.

Fig. 4. Eine braune mit graß vermengte Heuschrecke von Cap, deren Hinter-Füsse mit Stacheln bewaffnet, die Mönchs-Kappe aber gefalten und gestreift ist.

Fig. 5. Eine Heuschrecke vom Vorgebürge der guten Hoffnung mit einem doppelten Kamme versehen, weißgelblich von Farbe, grünenden Flügeln, kürhern, eingezogenen Leibe.

Fig. 6. Eine Heuschrecke von Batavia in Ost-Indien, allwo sie unter dem Nahmen des grünen Pferds bekandt ist, hat einen Kopf fast wie die Perle, Schneider-Mägen; die Flügel sind oben grün, unten am fordern Theil grün, am hintern aber purpurfarb mit lichten Flecken gezieret; der übrige Leib ist purpurfarbig.

Fig. 7. Eine grüne Heuschrecke von Teis und Tripoli, hat am Kopf purpurfarbene Streiffen und ließe sich nicht unfüglich mit einer Janitscharen-Mütze vergleichen; die Augen sind bey beyden Hörnlein, der Mund aber bey den Förderen-Füssen, der Hals ist mit einer Mönchs-Kappe bedeckt.

Fig. 8. Eine der schönsten Heuschrecken von Surinam. Der Kopf ist zinnoberroth, die Augen schwärzlich, der Leib ringsweise violet und gelb gestreift, am Ende roth, die fordern zwey Flügel dunkel-grün mit kleinen gelben Flecken bezeichnet; die hintern anfangs grün, hernach violet, endlich zinnoberroth wieder mit gelb und violet Flecken; die Füsse lichtroth mit zinnoberfarbenen Strichen.

Fig. 9. Die reine Heuschrecke Arbeb von Sumatra, so der nechst vorherstehenden fast gleich ist, nur um etwas kleiner; der Kopf braun,

braun, die fordern Flügel hellbraun mit dunkelbraunen Flecken, die Füße herabgeen sind roth.

Fig. 10. Eine Sächſiſche Heuſchrecke, deren Leib, Kopff und Füße ſchwarzbraun und geſcheckt; der Kopff kleiner als in den vorhergehenden; die Augen hell und ſchwarz; die fordern Flügel braun; ſcheckig, die hintern zimberroth, mit ſchwarzen End-Spißen. Man ſiehet ſolche Nothe nicht eher, als wenn ſie ſpringen, indem die erſten braunen Flügel die darunter liegende rothe wohl bedecken.

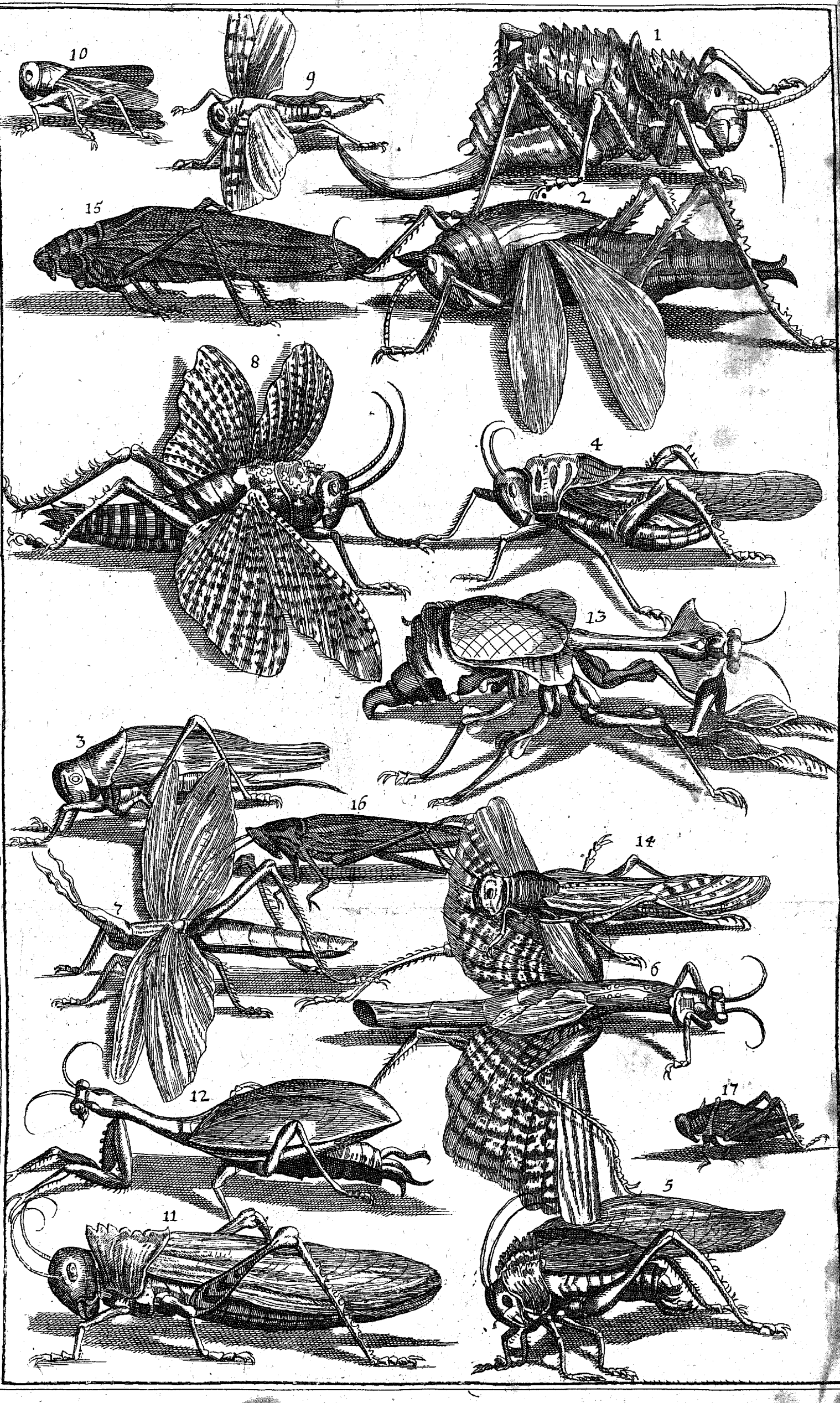
Fig. 11. Eine der größten Heuſchrecken aus China und der Tartarey, faſt überall braun mit gekrümmter Mönchs-Kappe; auf den Flügeln finden ſich Flecke, welche arabiſchen oder Hebräiſchen Buchſtaben gleichen.

Fig. 12. Eine ſeltſame Heuſchrecke, welche von denen Braſilianern Gaayara genennet wird; Mouffetus p. 118. heißet ſie Mantis; von den Holländern bekommt ſie den Nahmen ambulans Folium, das wandelnde Blat, weil man ſich ehemals träumen ließ, es verwandle ſich dieſes Ungezieffer in eine Pflanze; ſie iſt mit einem Hals-Kragen verſehen, ihre obern Flügel ſind graſgrün, die untern gelblich, der Leib und die Füße lichtgrün. — Sloane Nat. Hiſt. of Jamaica Vol. II. p. 202. Tab. 236. Fig. 5.

Fig. 13. Eine Heuſchrecke, deren Kopff, Beine und Hinter-Leib gleichſam mit Blättern bedeckt, die Flügel gleichfalls blätterförmig und zäſericht, die nur $\frac{1}{2}$ vom Hintern-Leib bedecken: An denen andern übrigen Theilen des Leibs ragen ausgeſchnittene Blättergen hervor, die zur Zierde dazufeyn ſcheinen.

Fig. 14. Eine grau purpurfarbige groſſe Heuſchrecke mit braunen Flecken. *Locusta maxima cinereo-purpurea maculis brunis.* Sloane Nat. Hiſt. of Jamaica Vol. I. p. 29. Tab. I. Fig. 5. Vol. II. p. 20. *Locusta roſſa è Gialla.* Cadamoſto p. 17. 109. *Locusta Hispanica maxima e ſu-*





ico cinerascens, alis punctis nigris maculatis. Raii Hist. Insect. p. 62. & huic congener Africana cum striis in scapulis. Id. Diese istet man in Aethiopen, deshalben sie Ludolf vor die Solam erkenut hat.

Fig. 15. Eine grosse grüne Heuschrecke mit breiten Flügeln: *Locusta maxima viridis, alis latissimis.* Sloane Nat. Hist. of Jamaica Vol. II. p. 221. Tab. 236. Fig. 1. 2.

Fig. 16. Eine grüne Heuschrecke von mittlerer Grösse: *Locusta viridis media.* Sloane Vol. II. p. 202. Tab. 236. Fig. 3.

Fig. 17. Die kleine grüne, gemeine Heuschrecke. *Locusta viridis minor.* Sloane loc. cit. Fig. 4.

§. 6. Die ausländischen Heuschrecken sind einer wilden und oft gar entsetzlichen Art, mehrentheils 4 Rheinländische Zoll groß, dahingegen die inländischen $2\frac{1}{2}$ Zoll lang höchstens angetroffen werden.

Größe.

§. 7. Auch an der Farb und Zeichnung behalten die ausländischen den Vorzug; sie sind gemeiniglich grün und grau, schwarz, blau, gelblich, Castanien-Farb und weißstreiffig und führen roth-gesprenkte, purpurfarbene, braunschneckige, grüne, gelbe und andere farbige Flügel, da die inländische nur grün und grau an Farben sind, deren eine jede 4 hat, und um ein merkliches länger sind als die Heuschrecke selbst.

Farbe.

§. 8. Ihre Köpffe sind recht wunderbarlich und unterschiedlich gestaltet, die meisten haben die Gleichheit mit einem Pferde-Kopff; an den Mäulern sind sie gar scharff und spizig zugehend formirt, welche sich kreuzweiss aufthun; mit ihren zwey Zähnen brechen sie nicht allein das ordentliche Futter zur Speise ab, sondern machen auch das sogenannte Gezische oder Gesinge. Sie haben grosse hervorragende Augen und eine breite Stirne; hinter den Köpffen führen sie gleichsam eine Mönchs-Kappe, welche sich theils krauß, theils erhaben vorstellt. Auf den Köpffen führen alle zwey Hörner, welche nach Proportion lang oder kurz, stark oder schwach

Gestalt.

angetroffen werden. Am Rücken sind sie theils glatt, theils höckerich. Am Bauche wieder unterschieden. Ihre Füße sind fast so stark als der Schröter oder sogenannten Bockshörnlein ihre, derer haben alle sechs, davon die vier vordersten kurz und zum gehen, die zwey hintern aber länger sind, weil sie zum springen oder hüpfen dienen; Ja diese letzten gebrauchen sie nicht nur zur Aufhüpfung und zu dem Ansatze zum fliegen, sondern sie kommen zugleich ihnen bey der Lenkung zu statten also, daß wenn der rechte Hinter-Fuß ansetzet, das Thier sich auf die lincke Seite wendet; sodenn bey dem Ansatze des linken in gleicher Weite auf die rechte Seite wieder herüber kommt. Das Männlein hat keinen Schwanz; das Weiblein aber ist mit einer langen Röhre versehen, mit welcher es ein Loch in die Erde gräbt ihre Eyer dahinein legen zu können; dieses aber thut sie nur in fettem Erdreich.

Erzeugung.

§. 9. Was ihre Generation oder Erzeugung anlanget, so ist bekandt, daß unterschiedene Scribenten viele und mancherley Meynung davon geheget; Als Nierenbergius in Histor. Nat. cap. 10. p. 97. und Joh. Bapt. Porta in Magia naturali Lib. 2. c. 2. §. 17. p. 99. wollen ihre Geburth aus Maul-Eseln herleiten. Joh. Faber in Chym. univ. Lib. III. Abtheil. V. c. 2. p. 304. 305. suchet zu erweisen, daß sie nicht aus der Vermischung oder coitu und denen hierauf gelegten Eiern, sondern allein aus dem in der Luft befindlichen allgemeinen Saamen generirt würden. Kircherus in Mundo subterran. p. 383. schreibt: Die meisten Heuschrecken würden durch die von allerhand Fliegen an die Saatkörner geschmeißten Excrementa, aus sonst verdorbener Saatkörnern, aus verstorbenen Menschen oder Thiere Körpern, aus verstorbenen Heuschrecken selbst, aus Gras- und Baum-Blättern, und endlich ex coitu und denen hierauf gelegten Eiern hervor gebracht. Hannemann in Ephemer. Nat. Curios. Ann. II. Dec. II. Observ. L. V. p. 92. hält davor, daß in denen todten Körpern derer Madagascarischen Heuschrecken auch ihre Geburths-Stätte sich befinden könne. Tavernier in seiner Reise

Reisebeschreib. von Persien T. I. cap. III. Lib. II. p. 68. erzehlet :
 Er habe in Ballara eine 6 Zoll lange Heuschrecke gefunden, welche
 in ihrem Bauche bey dem Ausschneiden 17 junge gehabt. Und Al-
 drovandus hat schon zu seiner Zeit geglaubt, daß sie theils per
 coitum, theils auch aus feuchter Luft erzeuget würden. Es ist
 aber eine nunmehrte ausgemachte Sache, daß die Generation der
 Heuschrecken nach Gottes Ordnung und Einsezung geschiehet, wie
 bey allen andern Insekten, durch natürliche Vermischung und Bes-
 saamung beyderley Geschlechtes. Thom. Mouffet in Theatro In-
 sectar. Cap. XV. und Casp. Schwenckfeld in Theriotrophæo
 Silesiæ p. 539. beschreibet dieses folgender Gestalt : Das Männgen
 sitzt dem Weibgen auf den Rücken und communicirt demselben so lan-
 ge den hinter sich führenden Stachel bis es würcklich besaamet.
 Scheuchzer in Physica Sacra p. 435. P. II. das Männlein, dem
 Weiblein auf dem Rücken sitzend bringe ihm die zwey hinten auf
 dem Rücken habende hervorragende Stacheln bey. Diese Paarung
 geschiehet ohngefähr zu Ende des Junii. Nach geschehener Begat-
 tung und Vermischung legt das Weibgen ihre Eyer auf ein glat und
 aufgerissenes, oder wie D. Læber in Cent. III. & IV. Ephem. Nat.
 Cur. Append. p. 137. spricht, auf ein bergigtes, trocknes, abschüssiges
 Erdreich, und insonders hierzu gemachte klein Finger weite und $\frac{1}{2}$
 Elle tieffe Löcher, nicht einzeln, sondern wie Bienen-Wachs dicht an
 einander. Diese liegen nutz den ganzen Winter hindurch in solchen
 Behältnissen, bis sie sich auf das Früh-Jahr in kleine mit einem
 zarten Häutgen umgebene Würmgen verwandeln und so denn, so-
 bald das Häutgen aufgerissen, in Gestalt junger Heuschrecken heraus
 kriechen und davon fliegen. Auch ist diese Veränderung bey ihnen
 merckwürdig, daß sie ordentlich die Haut abstreiffen und sich gleich-
 sam verjungen und wunderlich verwandeln. Wer hiervon weitere und
 umständlichere Nachricht verlanget, kan istgedachten D. Læbers an
 D. Erttmüllern Medicinæ Prof. Lipsl. abgefaßten Brief zu meh-
 rerer Erläuterung nachlesen. Wie nun die Ausbrütung solcher
 Eyer sowohl eine gnugsame Feuchtigkeit als auch eine äußerliche

merkliche Wärme erfordert, wenn die Brut ihr Gedeihen haben soll; Um und bey den Wäldern gemeinlich durch das herabgefallene Laub der Bäume der Boden warm, und bey äußerlicher trockenenz den Luft feuchte erhalten wird, auch die besser unten angeführte Nachrichten deutlich zeugen, daß wenn sie in einem Lande ausgebrütet werden, sie allermeist zuerst nahe bey Holzungen gesehen worden sind; So will hieraus klar werden, daß dasjenige, was einige ihrer Geburth halber angeführt, und diese theils den Maul- & Feln, der verdorbenen Saat, Gras und Baum-Blättern, theils verstorbenen Menschen und Thier-Cörpern, ja verstorbenen Heuschrecken selbst, theils einer feuchten Luft und einem in derselben befindlichen Saamen zuschreiben, vielmehr nur als ein Mittel anzusehen, wodurch der von diesen Thieren in die Erde gelegte Saamen gut erhalten, und die vollkommene Ausbrütung solches schädlichen Ungezieffers befördert werde, damit das kleine Püppgen, so in dem Eyslein liegt durch Zuziehung seiner Nahrung nach und nach in deutliche unterschiedene Glieder auswachsen könne in eine in etwas bewegliche Nympfa bis es ein geflügelt vollkommenes Ungezieffer werde, davon mit mehrern nachzulesen Swammerdam Historia Insect. p. 31. Es vermehrt sich aber kaum eine Art der Thiere so zahlreich als die Heuschrecken, und schreibt Leeuwenhoek in Experim. Contempl. p. 384. daß er gesehen, wie ein Weiblein über 80 Eyer abgelegt gehabt. Wenn also Tavernier obangeführter massen berichtet, er habe in Basara eine 6 Zoll lange Heuschrecke gefunden, welche bey dem Aufschneiden 17 junge im Bauche gehabt, so ist daraus nicht zu behaupten, ob würden die Heuschrecken nicht aus abgelegten Eyern gebrütet, sondern in den Leibern, wie bey andern Thieren, von der Natur gebildet, und wenn sie daselbst zu ihrer Vollkommenheit gelanget, sodenn an das Tagelicht gebracht.

Surpug.

§. 10. Da nun ein einiges solches Thier sein Geschlecht auf einmahl in so grosser Anzahl vermehren kan, was ist es dem Wunder, daß sie Heerweise und in so grosser Menge zu viel Millionen auch auf einmahl erscheinen, den Ort wo sie zugweise zutreffen des Sonnens

Sonnen-Lichts berauben und alles gleichsam verflinstern, weil man den Himmel vor ihnen nicht sehen kan; das Geräusche und Gezehe, welches sie theils mit den Flügeln, theils mit ihren Mäulern machen; weil sie in solcher unglaublichen Menge beysammen fliegen, gleichet einem starck brausenden Sturm-Winde, und wo sie sich niederlassen, verheeren, fressen und zehren sie alles, was grün ist, mit Strumpff und Stiel hinweg, so daß man am Ende nicht sehen kan, ob jemahls etwas dergleichen daselbst gestanden sey.

§. 11. Auch ist eine bekannte Sache, daß sie von Winden getrieben werden und zwar bringet sowohl der Ost- als Süd-Wind dieselben weiter fort. Wo sie nun zuletzt verbleiben oder auch ihre Brut zurück lassen, werden daraus die Menge der Einheimischen, welche oft einige Jahre aufeinander sich also fortpflanzen; wie besser unten aus einer alten Nachricht aus dem Reich zu sehen seyn wird, da sie vier ganzer Sommer über nicht zu vertilgen gewesen. Sie suchen Anfangs das allerfeinste und zarteste an allerhand Gewächsen vor den andern hervor; in Ermangelung dessen aber fressen sie auch alles grüne von Feldern und Gärten hinweg. Daher geschicht es denn auch, daß ihr Unflat aus lauter grünen Gefräße bestehet, den wie Mäuse-Koth aussieht, und lang, wie ein Korn ist. Außerordentlich aber fallen sie in Ermangelung solcher Speisen auch andre Dinge an. Ja sie sind dermassen gefressig, daß wo sie nichts mehr finden, sie sich untereinander selbst auffressen.

Nahrung:

§. 12. D. Kanold in seiner Jahr-Historie von der Vieh-Schädlichkeit Seuche cap. 4. p. 41. erzehlet, wie selbige in Pohlen bey Czernichow ein ungefehr auf dem Felde zurückgelassenes Kind sollen angefallen und bis auf die Knochen verzehret haben. Bochartus in Hierozo. P. II. L. III. c. 3. berichtet von ihnen, daß nicht nur das Weisen, Ragen und Fressen schädlich sey, sondern es verderbe und verbrenne auch ihr giftiger Speichel alle dasjenige, worauf er liegen bleibt. Außer diesen hier angeführten Uebel, so sie verursachen, können sie oft auch nach ihrem Tode erst den größten Schaden anrichten, massen deren giftiger Gestand leicht eine Pest und Seuche verursachen

kan. Sigebertus Gemblacensis schreibt, daß Anno 804 eine Heuschrecken-Armee sich aus Frankreich nach England gewendet, da sie aber mitten unterwegs gewesen, habe sie sich in das Meer geworffen, welches dieselben an die Engelländische Küsten getrieben, worüber eine Pest entstanden, welche $\frac{1}{2}$ der Einwohner aufgerieben. Diese Niederstürzung ins Meer kan aus natürlicher Folge geschehen; wenn diese Thiere von fliegen müde und ihre Flügel matt werden, sonderlich wenn der Wind nachlässet zu der Zeit, da sie eine starke Reise über ein breites Meer thun wollen. Orosius Hist. L. V. c. meldet, daß unter Plauti und M. Fulvii Flaccii Burgemeister-Amt auf den Africanischen Küsten eine unbeschreibliche Menge Heuschrecken in das Meer gefallen, welche eine Pest verursacht, daran allein in Numidien 800000 Menschen; auf der Meer-Seite von Carthago und Utica 200000 und zu Utica selbst in die 30000 gestorben. Thomas Gage in seiner Reise-Beschreib. P. III. c. 10. erzehlet nicht sonder Erstaunen, daß man an unterschiedenen Orten das Land-Volk habe aufbiethen müssen, wenn man sich dieser unerschämten Gäste und Land-Streicher erwehren wollen, weil sie oft Ursach an einer Pest gewesen, welche sie durch ihren Gestand, wenn sie gestorben und auf einander liegen geblieben, erreget haben.

Nutzen als
eine Speise
den Menschen.

§. 13. So schädlich nun diese Insecten aller Welt vorkommt, so unstreitig und gewiß haben sie im Gegentheil auch ihren Nutzen. Dapper im Ost- und West-Indischen Lust-Garten p. 959. und Franciscus in Beschreib. des Kaiser-Reichs Sina p. 241. erzehlen ganz umständlich, wie selbige denen Einwohnern in Xensi zur ordinairn Speise dienen müssen. Leo Africanus in Fine de Locustis Tractatus de Animalibus pflichtet diesen bey, und versichert, daß sich die Einwohner des wüsten Arabiens auf die Ankunfft der Heuschrecken, wie die Kinder auf den H. Christ zu freuen pflegen. Der Pater Antonio Zuchelli in seiner Reise-Beschreibung nach Concho XII. Relat. p. 287. betheuret selbst mit seinem Exempel, daß er in Ermangelung anderer Speise in der Wüsten Heuschrecken gessen

gessen habe. Eine rechte Delicatesse aber machen sich die Aethio-
 pier daraus, welche solche so gar mit spitzigen Hölzern aus ihrer
 Löchern hervor suchen, und mit dem größten Appetit wie die schmack-
 haftersten Speisen genießen. Die Teytenser, Parther und Ara-
 ber geben sich grosse Mühe die vorbeystreifende Heuschrecken mit Rauch
 zu Boden zu kriegen, und dieselben als ein Luft-Wildpret aufzufan-
 gen und zu verzehren. Ob die Kinder Israel im steinigten Arabien
 und Johannes in der Wüsten Heuschrecken oder Wachteln gessen ha-
 ben, will ich andre ausmachen lassen, so sich dieserwegen Mühe gegeben.
 So viel ist gewiß, daß Gott in den Jüdischen Gesetzen obige ange-
 führte vier besondere Arten derer Heuschrecken zu essen erlaubt, wel-
 che nemlich alle geflügelt seyn müssen. Wie nun hieraus erhellet,
 daß vielen Völkern diese Thiere zur Speise und grosser Delicatesse
 dienen, so ist hierbey noch mit wenigen anzuführen, wie und auf was
 Weise sie von ihnen zugerichtet werden. Nur gedachter Zuchelli
 l. c. p. 286. berichtet, daß sie von den Aethiopiern wie Dohlen am
 Feuer geröstet und als Brat-Fische verzehret worden. Nieren-
 bergius schreibt in der Hist. Nat. c. 10. p. 190. daß sie von ver-
 schiedenen Völkern gesotten, gebraten, gerieben, eingesalzen, geräu-
 chert und mit Appetit gessen würden. Leo Africanus de Locu-
 stis in sine Tract. de Animalibus erweist, daß die Lybier in der
 Wüsten Arabiens sie pflegen in Wasser abgesotten, an der Sonne ge-
 dörrt und zu Mehl gestoßen, also zu speisen. Andere Nationen
 sollen sie auf künftige Bedürfnis wie in Pöckel einsalzen. Und
 wenn sie gar vor Leckerbissen dienen sollen, so werden sie wie Krebs-
 oder Fische mit Salz abgesotten und mit Pfeffer, Eßig und Baum-
 Del verspeiset; Kopf, Flügel und Beine aber die müssen hinweg
 geworffen werden. Auf solche Art hat dieselbe der berühmte Job
 Ludolf auch gespeist, nachdem er sie mit Salz-Wasser wie Krebse
 absieden, mit Pfeffer, Salz und Eßig zurichten lassen, hat er mit sei-
 nen Bedienten derer gessen und sie dem Krebs-Fleische gleich befun-
 den. Es ist also hieraus deutlich zu erkennen, daß die Heuschrecken
 nichts

nichts weniger als giftig sind, und vornemlich denen Morgenländischen Völkern nicht schädlich, wo sie keine ausserordentlichen Speisen und mancherley unreines zu fressen nöthig haben. Jedoch hält Diodorus Siculus davor, daß sie der Gesundheit des Menschen mehr Abbruch als Vortheil zu wege bringen, massen diejenigen, welche ordentlicher Weise davon essen selten das 40 Jahr erreichen; Agatharhis und Strabo pflichten dieser Meynung auch bey, wie Mouffetus loc. cit. p. 124. anführet. Nierenbergius in Histor. Nat. c. 100. p. 491. erzehlet nicht ohne Grauen, daß die Menschen die sich lebenslang mit dieser Speise ernähret, endlich folgenden erbarmenswürdigen Todes sterben: Es sollen nemlich in ihren Leibern geflügelte Läuse wachsen, so von schrecklicher Gestalt und Ansehen und den ganzen Leib in kurzer Zeit dermassen durchfressen, daß sie endlich vor Schmerz und Ohnmacht gar vergehen, und mit Haut und Haar von ihnen verzehret werden. Wiewohl er sich nicht apodictisch auszumachen getrauet, ob die Ursach eines so erbärmlichen Todes mehr der Luft als der Speise zuzuschreiben, Zuchelli l. c. p. 289. gedenket dieser Würmer zwar auch, und wie es ein allgemeines Uebel in Aethiopien sey; Er sagt aber nicht, daß es von der Speisung der Heuschrecken herkomme. Jedoch sey dem also, daß die Speise von Heuschrecken die Menschen weder über 40 Jahr leben, noch ohne eine empfindliche Todes Art sterben lasse. Noch dennoch müssen sie in diesem Stück vor nützlich gehalten werden, in soferne nemlich diese Menschen in Ermanglung dererselben an verschiedenen Orten gar nicht leben können, sondern in kurzer Zeit vor Hunger sterben müßten.

Zur Nahrung
des Viehes.

§. 14. Es ereignet sich aber auch ferner ihr Nutzen darinnen, daß sie denen Thieren zur Nahrung dienen. Oftgedachter Ludolt l. c. P. I. c. 6. weiß vor gewiß anzuführen, daß sie denen Schwähnen, Hünern und Endten zur angenehmen Speise dienen, von denen Katzen aber mit einem begierigen Genümmel aufgefressen werden; Hunden und Schweinen sollen sie die beste Mastung geben.

cl

geben. Von denen 1335 im Reich eingefallenen und fast gänzer 4 Jahr sich aufgehaltene Heuschrecken ward bekant, daß endlich über dieselben, die Störche, Raben, Geyer und Aelstern sich gemacht, sie des mehrern Theils verschluckt und das Land von diesem Uebel befreyet.

§. 15. Ob nun wohl vor Kurzem angeführet worden, daß In der Me- die die Heuschrecken eine der menschlichen Gesundheit höchst schädliche Speise seyn; so sind doch auch viele der Meynung, daß sie bey vielen Kranckheiten als eine Medicin und Mittel der Gesundheit dienen müssen. Athanasius Kircherus in seinem Mundo Subterraneo p. 395. legt ihnen folgende gute Eigenschaften zu: Mit Heuschrecken sich geräuchert, vertreibt das beschwerliche Harnen; Heuschrecken unter Bocks-Unschlitt gemischt, und als ein Pflaster aufgelegt, dienet wider die Krätze, Schabigkeit, Raude und Auffsatz, auch heilt es den Schlangen-Biß. Wormius in seinem Museo p. 243. hält den Rauch der Heuschrecken vor ein dienliches Mittel in den Harn- Winden, und Brennen des Urins bey dem weiblichen Geschlecht; Das Fleisch der Heuschrecken mit Brodt gegessen, dienet vor den Stein. Mouffetus l. c. lib. 2. p. 125. berichtet, daß die Heuschrecken den Scorpionen-Hornissen und Wespen-Biß, wie auch das An-fressen der Blut-Egel heilen. Arnoldus de villanova in Breviar. lib. l. c. 16. præparirt aus eben diesen Insecten vor die Zufälle und Ge-z brechen der Augen eine heilsame Medicin. Schröderus in The- sauro Pharmaceut. lib. 5. Classe 4. c. 107. p. 885. will mit der Heuschrecken am Hals gehentt das viertägige Fieber vertreiben.

§. 16. Will man nun schlußlich auch um die Mittel beküm- Mittel sie zu mert seyn, dadurch diese unangenehme Gäste zu vertreiben wären, vertreiben. so dienet hierbey so viel zur Nachricht, daß man zwar vielerley versuchet, und hat auch bald das eine bald das andere gute Dienste ge- than, es ist aber dato noch kein allgemein Hülfss-Mittel bekant geworden, welches in allen Fällen bey allerley Umständen wäre vor gut und dienlich befunden worden. Hier sollen sie so viel derselben

E

Bekant

bekannt und versucht worden mitgetheilt werden. Einige haben nach Kircheri Rath, den er in seinem *Mundo subterraneo* p. 396, giebt, wo sich die Heuschrecken an einen freyen Ort im Feld oder auf einer Wiesen niedergelassen, mit brennenden Stroh-Wischen unter sie fahrend sie zu versengen gesucht, diese so denn auf einen Hauffen geschüttet und verbrannt, weil der Rauch von ihnen sie sogleich vertreiben soll. Wenn dieses Mittel durch aufgebothenes Landvolck überall an den Orten vor die Hand genommen wird, wo sie sich niedergelassen, und sie von selbigen in freye Derter getrieben werden, wenn sie an solchen sich befinden, wo es gefährlich wäre, mit Feuer daselbst herumzufahren, so ist kein Zweifel, daß auf solche Weise diese schlimme Gäste bald vertrieben werden könnten: denn ein todter Hund beißet nicht mehr. Andere haben Gräben gemacht und das Ungezieffer, da es noch klein gewesen, hineingejagt und verscharrt; aber weil dessen unzählig, hat solches nicht gar viel helfen wollen. Es möchte dieses noch das allerdienlichste Mittel seyn, wider die Einheimische vornehmlich mehr als wider die fremde oder Zug-Heuschrecken. Als im Jahr 1731 die Heuschrecken sich auch in Sachsen einfanden und von Königsbrück bis über den grossen Hayn grossen Schaden an Feld-Früchten verursachten, erging deshalb zu derselben Tilgung ein Königl. Befehl und Verordnung ins Land, dessen Inhalt folgender war: Bey angehendem Früh-Jahr und warmen Wetter, da die Heuschrecken hervor kommen, und sich wie Ameiß-Hauffen annoch zusammen zuhalten pflegen, sollen sie nicht nur bey Städten und Dörffern, sondern auch in den Hayden von den Inwohnern und auch sonderlich von den Forstbedienten mit allem Fleiß aufgesucht, und wie es am besten geschehen möge, getödtet und vertilget werden. Hiernächst wo es nöthig, 2 Ellen breite Gräben gezogen und in solchen 10 bis 15 Schuh weit von einander tieffe Löcher gemacht und dieselben von den Feldern und Wiesen dahinein durch Ausbiethung jedes Orts befindliche Menschen getrieben, und wenn sie in gedachte Löcher gebracht, sodenn mit starcken Stangen oder Stampfen gestossen;

A

stoffen; Auch die Zug-Sprancken oder Heuschrecken des Morgens und Abends in Siebe und dergleichen aufgefasst und getödtet werden sollen. Dresden, den 13 Octobr. 1731. In Schlessien haben 1728 einige täglich des Abends die Heuschrecken, wenn sie auf den Aehren gefessen, gleicher weise folgender Gestalt fangen lassen, da ein Mann mit einem Sieb schnell in der Furche hinauf gelauffen und das volle Sieb einem andern mit einem Sack vorstehend, hinein geschüttet. Also hat man einen Abend 1 Scheffel, ja bis 2 Scheffel aufgefangen. Man hat mit Trommeln und Geräusche sie verjagen wollen, ja man hat mit Stücken auch andern Hand-Gewehr unter sie geschossen, aber ohne Nutzen. Einige haben ein Seil mit Schellen beknüpft übers Getrayde gestreift, aber sie sind nur herabgesprungen und weiter nicht kommen; An manchen Orten haben sie Beschwörer verbannen wollen, aber sie haben sich nur destomehr gehäufft; Manche Leute haben des Nachts auf dem Felde das Getrayde bewacht und mit Seilen oder Rechen dieselben immer abgeschüttelt, aber vergebens, denn wenn sie kaum einen Schritt fortgegangen, sind sie schon wieder oben aufgewesen. Noch andere haben sie mit langenerten immerzu schreyend und solchergestalt die Furchen durchgehend so lange getrieben, bis sie aufgeflogen und dem Winde nach fortgezogen.

§. 17. Schlußlich könnte von den Heerzügen dieser schädlichen ^{Heuschrecken} Thiere noch sehr vieles beygebracht ^{Historie} werden, was vor Schaden sie bald diesem bald jenem Lande schon lange vor unseren Zeiten bis hieher verursacht. Eine Heuschrecken-Geschicht aber allhier weitläufftig anzuführen achte ich vor diesem mahl nicht nöthig, doch will den geneigten Leser, wenn er davon einen Unterricht verlanget, auf folgende Autores zum nachschlagen verweisen haben: Plin. Lib. XII. c. 29. Franc. Alvarez Itinerarium Æthiop. c. 32 Ludolffi Comment. ad Histor. Æthiop. P. I. n. 96. Nie. Clenard. Epist. L. I. p. 73. Joh. Neuhof Descript. Regni Sinar. p. 152-177. Dapper. Afric. p. 317. Joseph. de St. Angelo

Gazoph. Pers. voce Locusta. Hotting. Histor. Ecclesiast. T. II. 7. 231. T. III. 657. T. IV. 199. T. V. 20. Kirchmayer, Diss. de Locustis insolaris. Chardin Voyage de Perse. T. IX. p. 227. Hier sollen aber nunmehr aus den vorhergegangenen Zeiten nur diejenigen Nachrichten noch angeführet werden, welche alles dasjenige betreffen können, was in den vorherstehenden S. S. in Beschreibung ihrer Gestalt, Natur, Eigenschaften und von den Mitteln sie zu vertilgen oder nur zu vertreiben angeführet worden.

Aus Ungarn.

S. 18. Im Jahr 1684 ward von Röttsee, einem Ort in Ungarn, desgleichen von vielen andern Orten mehr berichtet, daß sich daselbst ein Heuschrecken-Heer eingefunden, und nicht allein weit in Oesterreich herauf, sondern auch bis Dedenburg, Ruß, Brück, Giots, und die Gegend sich mit ihrem Flug erstrecket. Man sahe solche bey etlichen Wochen zu vielen tausendmahl 1000 Millionen auch gemeinlich um den Abend gleich als einen stark brausenden Sturmwind in so unglaublicher Menge ankommen, daß man auch fast weder Bäume noch Himmel sehen konte, zumahlen alles gleich wie dick verfinstert aussahe. Dieses Ungezieffer verheerte, frezte und fraß alles Gras und Heu von der Erde hinweg, gleich als ob niemals etwas davon da gewesen wäre. Acht Männer, die eines Tages ein gar schön Stück Wiese abgemähet hatten, als sie des andern Tages kamen das Heu auszubreiten, fanden solches von diesen Gästen, welche gleich einer dicken Decke selbigen Abend darauf gefallen, schon alles rein aufgefressen, daß fast nicht das geringste mehr davon zu sehen war. Nicht weniger hatte man auch wahrgenommen, daß sie sich in die Wein-Gärten verflogen und so dick an die Wein-Stöcke gelegt, daß man derer keinen davor sehen konte. Sie fraßen aber nicht die Wein-Stöcke, sondern nur die Weiden ab, wor mit dieselben angeheftet waren. Die Gestalt und Art dieses Ungezieffers betreffend, so haben sie nicht die Form und Gestalt der gemeinen und aller Orten bekannten Heuschrecken, sondern eine ganz fremde, wilde und entseßliche Art; zumahl man sie auch viel grösser als

A

als andere gemeine Heuschrecken und von unterschiedl. bünner Far-
ben gezeichnet befunden, wiewohl die meisten grün und grau, wie auch
Castanien-Farb und weißfreiffig, und also, ohngeachtet der un-
glaublichen Menge einander ganz ungleich ähnlich. Ein guter
Freund, welcher sich etliche nach unterschiedlicher Couleur und Gat-
tung von Röttsee hatte bringen lassen, erhielt selbige bey 14 Tage
lang am Leben, so ein zähes Leben besitzt dieses Ungezieffer. Ihre
Köpfe sind recht wunderbarlich und unterschiedlich gestaltet, wie
denn einer von denen die murgedachter Freund aufbehalten gehabt,
einen besonders grossen Kopff und gleichsam eine ganz breite Stirne
hatte und schöne blünerant nur die Augen herum gezeichnet war.
Viele der Leute, die solche in grosser Menge gesehen, sagen einmü-
thig, daß sie wie die Türcken und Tartern um die Köpffe herum ans-
sehen und zwey gar subtile Federlein als gleichsam zwey Hörngen,
so etwan Fingers breit lang, auf den Köpffern haben. Die Flügel
betreffend, deren ein jeder viere hat, sind an der Farbe fast bey nahe
den rothen Nebhüner-Federlein gleich, sind auch um ein merkliches
viel länger als die Heuschrecken selbst, absonderlich aber soll ein be-
kannter Geistlicher eine unter den Heuschrecken gefunden haben, auf
dessen Flügeln einen, gar deutlich die lateinische Jahr-Zahl 3385 zu
sehen und zu lesen gewesen. Ihre Füße sind so starck als die Schrö-
ter oder sogenamte Boockshörnlein, an den Wäulern aber sind sie gar
scharff und spitzig formirt. Diese entseßliche Ungezieffer nun, soll
man, wo ein rechter Flug hingetroffen, so dicke übereinander haben
liegen gesehen, daß sie denen Leuten bis an die Knöchel, ja wohl gar
wie andere wollen, bis an die Waden gegangen seyn. Dieses war
dazumahl der ausführliche Bericht von diesen curiosen Heuschrecken.

§. 19. Dergleichen hatte sich bereits 1335 ebenfals ereignet, aus dem Reich
da ein höchstverderblicher Kriegs-Zug der Heuschrecken von Orient
her durch Pohlen, Böhmen und Oesterreich das Reich angefallen.
Wie Aventinus diese Soldaten beschreibt, so hatte ein jeder 6 Flüs-
gel und Zähne, die da glänheten wie Edelgestein. Sie flohen so dick

in' der Luft daher, daß sie als Wolcken die Sonne verdeckten und Schatten machten. Sie schickten allemahl ihren Vortrupp einen Tag voraus, der mußte gleichsam vor das Heer Quartier machen, und den Ort aussehen, da sie sich lagern oder campiren wolten. Welches Wort sich wohl vor diesen Heerzug reimet, weil es ein Krieg war wider die Felder, deren Laub und Gras, Blüthe und Saat, Blätter und Kräuter von diesen Gåsten zur Beute gemacht und abgefresset wurde, aber die Weinberge, wie Bonfinius gedenckt, blieben verschonet. Sie waren gleichsam in Regimenten abgetheilt, erhuben sich mit Aufgang der Sonne, und fielen erst um 9. Uhr auf die Erde. Marggraf Carl in Mähren wolte einsmahls ihr Lager abzircken und fand dasselbe in der Breite 35000. Schritt, oder bey 3. deutschen Meilen, die Länge aber konte man in einem Tag nicht abreiten. Im Winter verkrochen sie sich auf Wiederkommen, und dieses geschah 4. Sommer hinter einander. In Bayern führte einer ein Heer Hüner wider sie zu Feld; aber jemehr sie dieser Gåste verschluckten, jemehr derselben an die Stelle kamen. Endlich im 4ten Jahr kamen über sie die Störche, Raben, Geyer und Aelstern, von denen sie mehrentheils aufgezehret wurden, auf die übrigen fiel ein dicker Schnee, der sie folgendes erstickte. Dieses geschah 1338. am nächsten Tag nach Luca den 19. Octobr. wie die zwey Verse anzeigen, die ihnen damahls zur Grabschrift gestellt worden:

M, tria X, tria C, post octo venere cicadae,

Quas nive mox truce prostravit lux altera Luca.

Gott ist wunderbar in seinen Wegen, er sendet seine Boten aus und läffet uns seinen Willen, der theils zur Straffe, theils zur Gnade gerichtet, durch dieselben andeuten. Ein Vater warnet vorherd ehe er seine bösen Kinder züchtiget. Er will viel lieber, daß er keine Ursach hätte, dergleichen nothwendige Bothen auszusenden, als daß er, sie zu gebrauchen, von uns boshaftigen Menschen öftters gleichsam gezwungen wird. Wo wir aber mit unserm bußfertigen Gebet ihm in Zeiten in seine Zorn-Ruthe fallen, so ist ihm

ihm

ihm es ein geringes, das Uebel, was vieler Menschen Fleiß, Bemühung und Sorgenicht vermagend gewesen, aus dem Weg zu räumen, in sehr kurzer Zeit schnell aufzuheben und weg zuschaffen.

§. 20. Im Jahr 1693. sind der Heuschrecken eine unbeschreibliche Menge aus Böhmen in Sachsen kommen, auch gar bis in Thüringen gedrungen, einer Spannen hoch über der Erde gelegen, wo sie sich niedergelassen. Merkwürdig ware dabey, daß sie nicht alle, sondern viel darunter gewesen, so keine Flügel gehabt. Auf etlichen Flügeln sind recht leserliche Hebräische Buchstaben gewesen, dergleichen Flügel D. Muschel von Mosschau im 9ten Jahr: Gang der 2. Decuria-Miscellaneor. Acad. Nat. Cur. p. 204. abgemahlt. An anderen, die den 24. Jul. 1711. in der Segediner Gegend von Türkischer Seiten herüber gekommen, sind auch Lateinische, Türkische und Kazische Buchstaben gesehen worden.

§. 21. In dem Monat Jul. 1719. kamen auch in ein und das andre Land dergl. scheußliche Heere, denn so schrieb man von Wien, daß sich in Ungarn, in der Gegend Kezkemet, Halas und Colozza eine große Menge hervor gethan hätte, welche vielleicht eben daher kommen als die Menne Junio erschienene Heuschrecken in Rußland unter Rodensko, Niemirow, Werefczyrc und in der Wallachey. Von Languedoc und Franckreich meldete damahls Herr Prof. Scheuchzer aus Zürich: Ex Languedocia Gallia Nova habemus de Exercitu numeroso Locustarum, gramina & frumenta depascente, qui vitibus tamen nullum intulerit damnum. Dieses sind gewiß und unfehlbar Heuschrecken-Heere aus Asia oder Africa. Einheimischer Art erschienen aber auch welche in Preußen, davon aus Angerburg folgendes gemeldet worden: Es ist remarquabel, daß an einigen Orten, und sonderlich um Schippenpeil herum sich kleine Heuschrecken gefunden, welche vom Flach oben die Knöpfe mit dem Saamen abgefressen. Und von Breslau ward eben dergleichen einheimischer Heuschrecken im Jul. erwehnt, solche fanden sich sonderlich gegen Abend wie die Käfer ein, schreyen wie

wie die Heimen, doch etwas stärker, lagen die Nacht durch auf den Bäumen und auf dem Grass, frühe aber machten sie sich auf und giengen weiter. Von denen Heuschrecken, die 1721. nicht nur bey einigen Jahren in Frankreich und besonders in Languedoc häufig vorhanden gewesen und sehr übel gehauset, sondern auch in Italien sich eingefunden haben, will ich die in May eingelauffene Nachricht hier mit beyfügen, und zwar schrieb man von Montpellier schon den 3. Mart. Die Languedocischen Stände haben denen Gemeinden der Diocesen von Nimes und Uzez 12000. Livres verwilliget, um solche, wegen der 18000. Livres, welche sie zu Versammlung und Begrabung der Heuschrecken, so einige Jahre nacheinander in selbigen Quartiren gewesen angewendet, schadlos zu machen. Diese Heuschrecken sind in so grosser Menge daselbst gewesen, daß selbige die Felder gänzlich bedeckt, alles Getrande auf solchen abgefressen, Wolcken in der Luft formiret und bis in die Häuser hinein gedrungen, so daß man Mühe gehabt das Essen auf dem Tische vor selbigen zu bewahren. Man remarquirt, daß diese Plage, welche der von der Pest, womit die Provinz heimgesuchet worden, vorgegangen, in andern Occasionen davon Vorbothe gewesen, und fürchtet daher noch immer, daß diese contagieuse Krankheit sich auch in Languedoc einschleichen möge. Von dem May-Monat ward aus Zürich berichtet: Languedoc ist geplaget mit einer grossen Menge der Heuschrecken, welche daselbst mit Schrecken als ein Prodrumus pestis angesehen werden. Von Danzig ward damahls geschrieben: Man berichtet, daß eine grosse Menge Heuschrecken sich in Languedoc befinden sollen, und daß im Elsas sich ungemein viel Cantharides hervor thun, die von den Hecken herunter fallen und einen übeln Gestand verursachen. Und aus Savoyen: In der Gegend Arles haben die Heuschrecken fast alles Grass und Gewächse weggefressen, daß also das Vieh gleich denen Menschen wird Hunger leiden müssen. Aus Venedig schrieb man unter dem 10. May: Man vernimmt, daß an den Ufern des Po-Flusses eine grosse Mens

A

ge Heuschrecken gesehen werden, welche die Einwohner derselben Gegenden sammeln und mit Feuer verbrennen. Und vom 31. May: Die Heuschrecken so sich im Polesinischen auf 10. Meilen ausgebreitet, sind mit Hülffe 900. Personen binnen 8. Tagen gänzlich vertilget und in 2800. dazu gemachte Gruben gescharrt worden. Es ist dennach das Mittel dies Ungeziefer zu vertilgen, sowohl in Frankreich als Italien vor das beste befunden worden, welches ein berühmter Medicus Franc. Valeriola Observ. Med. L. 2. Obl. 1. denen Bürgern zu Arles von langen Zeiten, nemlich 1553. vorgeschlagen: Daß man nemlich die Erde aufgraben, die Heuschrecken dahin ein verscharren und vernichten, und zugleich junge und alte auf solche Weise ausrotten solte. Den 2. Jun. 1725. ward von Rom folgender Gestalt geschrieben: Es hat sich hier auf dem Lande eine ungemeyne Menge Heuschrecken sehen lassen, und weil man befürchtet, daß selbige an den Feld-Früchten grossen Schaden verursachen dürfften, hat der Pabst in der Lateranischen Loge dieselben verflucht und ins Meer verbannet.

S. 21. Den vollständigsten Bericht von den einheimischen Heuschrecken hat ehemahls gegeben ein gelehrter Pfarrer in Lugin, Herr M. Dan. Sinapius, bey der Gelegenheit, als sich im Jahr 1727. die Heuschrecken hervor thaten, berichtete er folgendes: Die Woche vor Johannis nach einem damahls gefallenen grossen Regen, ward man einer unsäglichen Menge kleiner Heuschrecken gewahr, sonderlich in Korn und Weizen, wie auch auf denen Wiesen, doch nicht überall, sondern nur da und dort, welche zusehens grösser wurden, dick und stark wie ein halber Finger lang. Diese thaten an dem Ort und wo sie generiret waren grossen Schaden im Getrayde, krochen an den noch unreifen grünen Halm zu 4. und 5. hinauf, und bissen die Aehren ab, die sie hernach theils aussogen, meistens aber nur am grünen Halm herunter frassen, und also das Getrayde ganz zunichte machten. Sie waren in ungezähliger Menge und wohl

Aus den
Schlesischen.

D

Fünf

fünfferley Farben, grau, grün, bleich, roth und Pechschwarz. Die grauen waren die meisten und größten, nach diesen die grünen, die weissen und bleichen aber, wie auch die rothen und schwarzen waren rarer und nicht so groß. Sie flohen im Getrayde herum wie die Sperlinge, und haben manche Wiese abgefressen, wie die Schaaf zu thun pflegen. So haben sie auch Korn und Waizen ruiniret, wie mir selbst an einem Stück von 16. Scheffeln wiederfahren. An andern Orten, sonderlich zu Briese und Sechskirchen haben sie Korn, Waizen und Gerste, Hirsen, Flachs und alles verzehret. Man versuchte wohl allerley Mittel sie zu vertilgen, allein man richtete wenig damit aus. Ich ließ schiessen, aber davor rührten sie sich nicht, ich ließ räuchern aber das half nichts; dahero gaben wir endlich alles Preis. Zulezt fielen wir auf das Jagen, und giengen des Morgens etwa mit 8. Personen, in das Getrayde, dorer jeder in beyden Händen lange Spisruthen hatte, und so jagte man durch die Furchen auf und nieder mit grossem Geschrey, da giengen sie wie eine Heerde Schaaf immer vorhin, flohen auch bald in viel 1000. gar fort über den Berg und über die Grenzen gegen Mitternacht und Nord-Ost, das that man also täglich und nur bey heissen Sonnen-Schein. Denn wenn es trübe Wetter war, regten sie sich nicht, aber bey Sonnen-Schein erhoben sie sich auch von selbst und flohen fort, und darauf auch diejenigen, darüber sie weg-gelohren, zugleich mit. Ein Bauer trieb sie vor sich her aus dem Korne, aber da er nur zurück gieng, kehrten sie alle wieder um und nahmen ihr Quartier wieder im Getrayde. Sie haben nur etwa 4. Wochen gehauset und sich hernach verlohren, ausser daß man noch da und dort einige gesehen. Wo sie aber hin kommen ist unbewußt. Wie sie entstanden, ist nicht so gewiß abzunehmen. Das gewisseste ist wohl, daß sie von der grossen Pise derselben Zeit auf eben denselben Acker, wo sie sich zuerst gezeigt, generiret worden, als welcher Acker mehr als ein anderer darzu disponirt gewesen. Sie haben dennoch vor und bey ihrem Abzuge sich starck gepaaret und fest auf einander gehüpffet und

und gehodert, ob dieses künfftig zu einer üblen Folge seyn wird; kan man nicht wissen. Auch ist man im Furcht gewesen, ob würde das Vieh auf der Weide einigen Schaden davon haben, aber es ist nichts Böses darauf erfolgt. vid. Miscellan. Physl. Med. Mathem. 1727. Junius Classis IV. Art. 4.

S. 22. Und da sich im Jahr 1728. in Schlesien dieses Ungezieffer abermahl in großer Menge hervor that, erstattete er nach folgenden Bericht: Es ist derselbe der Breslauischen Sammlungen ihrer Continuation Miscellanea Physico - Medico - Mathematica betitelt einverleibt zu finden An. 1728. Menf. Jun. p. 1130. und lautet also: Mit vieler Bekümmer und Betrübniß muß nunmehr melden, daß seit der Woche nach Pfingsten sich allhier auf unsern Feldern abermahl eine sehr grosse Anzahl Heuschrecken sich eingefunden habe. Sie sind von der einheimischen Sorte, und weil sie nach dem grossen Regen ein paar Tage nach Pfingsten sich gar häufig gezeiget haben, so sind einige auf die Gedancken gerathen, sie wären mit dem Regen herab kommen; jedoch sind sie wohl sonder allem Zweifel in der Erde generirt worden bey der vorherigen unaussprechlichen Hitze vor Pfingsten; oder vielleicht hat auch die gar erstaunliche Menge von Raupen, welche man in denen hiesigen Wäldern Viertel weise unter den Bäumen gefunden, nachdem sie diese ganz kahl gemacht haben, vor sich oder durch ihre Exhalation zu deren Generation vieles contribuirt, weil diese Heuschrecken nur um die Wälder und dergleichen Gegenden sich finden, wie solches nicht alleine hier, sondern auch zu Briese; so dem Grafen Kosboth gehört, wie auch im Festenbergischen und in Militschischen verspühret wird, und zwar nicht auf allen Aeckern, sondern nur strichweise. Erstlich waren dieselben gar klein und hüpfen in unzähllicher Menge herum, bald hernach fingen sie an, sonderlich in den nahstehenden Weizen auf die Aehren hinauf zu kriechen, daß ihrer zu 5. und 6. auf einen Halm und Aehre waren; sie fressen aber das Körnlein nicht, sondern nur oben die darüber stehenz

fliehende Grannet und heissen hernach den Falut entzwey verwüster
 also das liebe Getrände jämmerlich, daß es, als unreif, gar zu
 nichts zu gebrauchen ist. Denn hier stehet noch Korn und Waizen,
 weil die Erndte bey uns etwas späther als anderwärts ange-
 het. Da sie nun ihu grösser werden und Flügel bekommen, so flie-
 ger sie, wie die Sperlinge in dem Getrände herum und thut noch
 grössern Schaden. Wir haben sie ein Stück Waizen auf 20,
 Scheffel meist verwüster, daß Aehren und Stroh darnieder liegt,
 und die Aehren abgebissen sind; darneben sind sie auch in Korn,
 Gerste und Hafer, daß man dahero in grossen Mengsten ist und sein
 Unglück nicht genug beklagen kan; sogar gehen sie auch dem Flachs, Hir-
 se und Heyde an, und haben unter andern in Briesle dieses alles, nebst
 Korn, Gerste und Hafer einem Mann gänglich rainirt. Hier sind
 sie über dieses auch auf den Wiesen geschäftig gewesen, und haben
 hier und dort das Gras abgefressen, und als ein Bauer sein Gras
 gehauen, um es von diesen Gästen zu defendiren, sind sie ihm da-
 vor in das Korn gegangen. Ich habe mit schiessen, räuchern und
 andern Dingen mich ihrer zu erwehren gesucht, es ist aber alles ver-
 gebens gewesen. Am Tage sitzen sie heraussen auf dem Grase und
 des Morgens und Abends gehen sie an ihre böse Arbeit, das Ge-
 trände zu raubiren. Endlich habe ich in dieser Woche versucht,
 mit vielem Bold sie aus den noch übrigen Waizen und Korn zu
 jagen, indem sie mit langen Gerten, immerzu schreyend, die Zur-
 chen hinauf gegangen und ein Geräusche gemacht, darauf sind sie,
 gleichwie die Sperlinge, wenn sie aus den Hirsen fliegen, aufgefahr-
 en und vom Winde nach immer hinter einander fortgezogen, zu et-
 lichen 1000. auf einmahl, da man sie denn also über einen Berg und
 über die Grenze fortgejagt; dabey sie einen Flug wohl auf 40. bis
 57. Schritt fortgewichen, und diese dürfften wohl schon nicht wieder
 kommen. Auf solche Art mache ich es alle Tage und mercke, daß
 ihrer viel weniger werden, doch kommen auch wieder unzehlig viel
 kleinere hervor, daher fürchten wir uns gar sehr, daß auch die Söm-
 merung

nierung grossen Schaden leiden möge, und werden wir nun schon eine schlechte Erndte haben. Die Dohlen und Krähen ziehen zwar auch gegen sie zu Felde, und siehet man diese Vögel, sonderlich um dem Wald in grosser Menge, da sie die Heuschrecken ziemlich häufig tödten; allein sie können gleichwohl, wegen der gar zu grossen Menge, dieselben nicht überwältigen. Es sind aber diese bösen Gäste vielerley Sorten, nemlich graue, rothe, grüne und Pechschwarze, davon die letztern, wie auch die rothen etwas seltsamer sind, die grauen prävaliren hergegen und sind auch die schädlichsten. Ein Weib hing ohnlängst eine von den grünen, ward aber von derselben gebissen, daß sie helles Laus schreyen mußte. Ihr Unflath siehet wie Mäuse-Koth aus, lang wie ein Korn und besteht aus lauter gefressenen Grammen und grünen Esroh.

S. 23. Ein noch weit ausführlichere Relation erstattete eben noch eben derselbe angedachtem Orte, von diesem Ungezieffer, welche folgen daher:
 Den Inhalts: Daß der gerechte Gott uns schon im abgewichenen Junio mit der schrecklichen Plage der Heuschrecken heimzusuchen angefangen habe, solches wird aus meinem vorigen schon behandelt seyn. Die Feder ist wohl beschwehrt den Jammer, der uns so überaus empfindlich betroffen hat, zu beschreiben, dennoch soll meine Schuldigkeit das ihre thun, und so viel zur Nachricht geben. Es hat dieses Feldverderbliche Ungezieffer sich bald nach Pfingsten merken lassen. Nachdem es im Majo sich an dem Rande des Waldes generirt, allwo es erst, als es gar klein, wie die Wald-Ameisen in Hauffen, da und dort, ganz schwarz und dichte übereinander gelegen, wie Ameisen-Hauffen, oder schwarze Hüthe, daß man es leichte hätte vertilgen können. Von dar ist es bald in gar ungezügelter Menge ins Feld gerückt und hat sich in das Getrayde, so dem Wald am nächsten, verthetlet; man dachte wohl nicht, daß sie das verüben würden, was geschehen, aber wir habens mit äusserstem Schmerz erfahren, und erfahrens noch, da sie viel 1000. Millio-

nen stark auf unsern Feldern liegen und das liebe Getrande, welches dieses Jahr in der schönsten Hoffnung gestanden, erbärmlich ruiniren und abfressen. Wie sie nun bald nach Pfingsten verspührt worden sind, und gleich auf die Raupen gefolget, so sind sie um Medardi schon da und dort herum gehüpffet und haben im Getrande sich sehen lassen, bis sie ihre völlige Grösse erreicht, so um Johannis geschehen. Ihre Grösse und Gestalt belangend, so sind sie nicht grösser als 1. und einen halben Zoll und haben keine Flügel; der Kopf ist roth mit zwey Hörnlein an der Stirn; hintern Kopf ist eine schwarze Kappe, wie schöner Sammet, darnach zwey gar kleine Flosser oder Flügeln, so aber zum Flug nicht dienen können. Hinter diesen folget der Leib oben gelb und schwarz gestreift, wie eine Raupe, unten lichtroth oder leibfarben, haben 6. Füße, zwey paar kurze gleich unterm Halse und ein paar lange dahinter. Sind also denen, welche uns vor dem Jahr schon geplagt, gar nicht gleich, weil dieselben noch einmahl so groß gewesen und den Grase-Pferden gleich mit Flügeln, grau, grün und schwarz, daß sie sich also von dieser ihrer Saamen und Eiern nicht haben generiren, können. Etliche dieser Heuschrecken haben auch gelbe Rappen und schwarz gestreift. Man findet aber auch am Walde eine andere Art dieses Ungezeffers, wohl eines Fingers lang, mit grossen Flügeln, grüne, gelb und weiß, welche auch dem Getrande Schaden thun und ganze Wiesen hinweg fressen, doch nicht in so gar grosser Menge sind, und kan man sich diese fliegenden recht vorstellen, wie die Cavallerie, die ihr apartes Lager hat, die kleinen aber ohne Flügel, so im blanken Felde und Getrande liegen, als gleichsam die Infanterie. Es sind aber die grossen fliegenden den kleinen gehässig, und tasten sie an und fressen sie, wie man denn eine grosse weise über dem Fressen eines kleinen Springers angetroffen, den es bis auf die Beine sogar verzehret hatte; ja man hat observirt, daß eine solche fliegende wohl drey der kleinen gefressen. Die kleinen sind in unaussprechlicher Menge und sehr gefräßig und bezierig

A

gierig, also, daß wenn sie auf den Aehren sitzen, und man sie gleich herab sagt, sie dennoch, wenn man kaum einige Schritte fortgesetzt, schon wieder droben sind, und wohl zu 15. auf einem einigen Halme und Aehre sitzen, und wenn sie so auf den Aehren sich befinden, siehet es aus wie ein schwarz-braun Tuch, so darüber gebreitet, daß man sie gar von fernem erkennen kan. Der Marsch gehet gegen Mittag von Norden her, und ist ordentlich anzusehen wie eine Armee, denn da geht die Infanterie oder die ungeflügelten voran, recht Regimente weise, und folget die Cavallerie, das ist die geflügelten hernach, oder zur Seiten, steckt auch zuweilen sich mit unter, und ein einzig Regiment besteht aus etlichen Millionen. Wenn nun ein Regiment marschirt, so gemeiniglich um den Mittag und Nachmittag wenn die Sonne recht warm scheineth, geschiehet, so ist es recht anzusehen, wie ein Soldaten-Marsch. Erstlich kommt eine voran, bald wieder eine oder ein paar, als gleichsam Officierer, darnach der ganze Trup, theils in Hüpfen; theils in sachten Schritten so dick und gedränge, als wenn der Hirt die Schaaf austreibt. Sie marschiren einen Tag nicht weit und kaum 100 Schritte, sind dabey scheu, und wenn sie Menschen mercken, kehren sie um oder retiriren sich ins Getrande und setzen darnach ihren Marsch weiter fort. Im trüben Regenwetter und Wind marschiren sie nicht, sondern liegen den ganzen Tag oben auf dem Getrande und zehren viel stärker. Ein solcher Marsch ziehet sich in die Länge auf 100 Schritt auch wohl 200, die Breite etwa 30 Schritt. Sie machen um die Vesper Quartier, und fangen an sich auf das Getrande zu legen, halten auch ihre ordentlichen Rast-Tage. Ihre Fress-Zeit ist also um die fünffte Stunde, da sie aufhüpfen, und gnade Gott wo sie sich lagern, denn da werden sie in einer Nacht mit einem ganzen Stück Weizen fertig und ruiniren alles. Im Marschiren und auch im Fressen machen sie ein Geräusche, wie wenn das Wasser rauschet, und in solchem Marsch lassen sie ihren Mist häufig fallen, und auf dem Wege liegen, welcher natürlich aussiehet wie geringe Korn

Korn oder Trefse, daß Fremde vorbey reisende nicht anders gemeinet, als sey es Korn, und gefragt, wer denn so damit gestreut hätte? inwendig aber ist es Spreu und lästet sich zerreiben. Ihre Würkung und Schädlichkeit ist überaus eupfrädlich und wohl so groß, als einer frembden Armee, denn sie fressen nicht nur das Gras auf den Wiesen, im Getrayde und auf den Rainen, und haben die fliegenden manchem Bauer seine Gärten und Wiesen mit dem völligen Gras verzehret, und sieht der abgefressne Ort so aus, als wenn er versengt wäre; sondern sie hausen auch schrecklich in dem Getrayde und beißen die Aehren so glatt weg, als ob sie mit Fleiß mit einer Scheere wären abgepuhet worden, absonderlich gehen sie dem Waizen sehr begierig nach, und verheeren ihn also, daß auch nicht eine Aehre zu sehen ist, wiewohl sie an dem Korn desgleichen thun, und auch da und dort die Gerste, Hirse, Hafer, Heyde und Flachs also gänzlich von unten an rein weggefressen haben. Theils Aehren liegen so auf dem Boden, und sind, weil sie unreiff, weder Menschen noch Vieh etwas nütze; wo sie nun die Aehren so abgefressen, da dorret der Halm, fällt um, oder das Stroh wird so spröde wie Glas, daß es zur Fütterung übel dienet. Darzu noch dieses kommt, daß man die leeren Halmen wiederndten auch Unkosten und Arbeit anwenden müssen und dargegen lediges Stroh dreschen. Diesen schädlichen Gästen zu wehren hat man allerley vergenommen: Einiger Orten haben sie Gräben gemacht und das Ungezieffer, als es noch klein hinein gejagt und verscharrt, aber weil dessen unzählig, hat es nicht viel bedeutet; Man hat mit Trommeln und Geräusche sie verjagen wollen, aber ohne Nutzen; Einige haben ein Seil mit Schellen beknüpfft über das Getrayde hingestreyt, aber sie sind nur herab gesprungen und weiter nicht; Andere haben sie täglich des Abends, wenn sie auf den Aehren gefessen, fangen lassen, da ein Mann mit einem Sieb schnell in der Furche hinauf gelauffen und das volle Sieb einem andern, mit einem Saß vorstehend, hinein geschüttet. Also hat man in einem Abend

einen

einen Scheffel, den andern zwey Scheffel, wieder 6 Viertel und so ferner aufgefangen, aber dis bedeutet nichts, weil die Menge zu groß, und wenn man gleich alle Abend 8 Malter aufgefangen hätte, würde man es doch nicht dem Regiment angesehen haben; Man hat sie auch hier im Marche umringet und viele getödtet, aber es machte nichts aus. Von diesen im March gebliebenen Völkern hat ein Hauffe allhier im Wege gelegen der so graulich, als ein madiges Nas gestunken, daß man von weitem die Nase zuhalten müssen. Ein Scheffel dieser gefangenen und eingefackten Heuschrecken ist so schwer, als 6 Viertel Korn, und kan ein Mann über 3 Viertel nicht tragen. An einem Ort in der Trachenbergischen Grenze hat sie ein Beschwörer verbannen wollen, aber sie haben sich nur desto mehr gehäuffet; Wie man denn vor gewiß sagt, daß wo man sie gestöhret, gejagt und getödtet, sie gleichsam aus Rache nur desto mehr gewüthet und Schaden gethan. Zuletzt haben unsere Leute des Nachts auf dem Felde das Getrande bewacht, mit Seilen und Rechen sie immer abgeschüttelt, aber vergebens: Denn wenn sie kaum einen Schritt fortgegangen, sind sie schon wieder oben auf gewest und ist alle menschliche Mühe und Hülffe, ja alle Anschläge vergebens gewesen, denn es sind Gottes Heere, der hat sie zu unserer Straffe gesendet, und mit solchen verderblichen Eigenschafften ausgerüstet, darum haben wir ihnen weiter nicht gewehret, sondern uns vielmehr zu Gott gewendet, und mit täglich angestellten Beth- Stunden Gnade vor seinem Angesicht gesucht, dabey auch die kleinen Kinder vor den Altar knien und seuffzen müssen. Die Gegenden, wo man dieses schädliche Geschmeiß gespühret, sind gewesen: Im Delsnischen und Bernstädtischen, zu Lugin, Manckeronik, Zanckau, Lickerwis, Strahlis, Schawan, Reidemg, Proboschag, Scheortwis, Kurkwis, Paulwis, Bogschus, Pontwis, Brißen, Osterwima; Im Namslauischen zu Paulsdorff, Eißdorff &c; Im Mielschischen zu Latkowa, Gollkowa, Bienbäumel &c. im Wartembergischen

gär vieler Orten, wie auch im Trachenbergischen. Webrigens hat man hierbey noch angemerckt, daß diese Gaste auch über Graben und Wasser setzen, und wie die Hunde schwimmen. Der Regen erquicket und stärket sie nur; sie sind auch übel todt zu machen und haben aufgefangen in Säcken wohl 4 Tage gelebt. Man hat sie also übereinander verbrühet wohl zu zweymahlen, dennoch sind sie lebend blieben, daß man sie vergraben müssen. Man hat sie in ein Loch kalten Wassers geschmissen, da sie drey Tage gelebt. Hier hat ein Weib ihre Hüner damit gefüttert, welche sie begierig gefressen. Wenn sie im Marsch an eine Grenze gekommen, haben sie stille gehalten und sich eine Weile gleichsam berathschlagt, wo nu hin, und sind darauf zur rechten oder zur linken wieder ins Getrayde umgewendet. Am Ende des Junii hat man auch gesehen, daß sie sich gepaaret. Iho zu Anfang des Junii haben sie das ganze Feld ingewollen nicht weiter fort, sondern zehren nach ihrem Willen und niemand stöhrte sie, weil es nichts hilft. Um Mariä Heimsuchung hat man diese wunderliche Veränderung gesehen, daß aus den kleinen rothen Sprengern, grosse lange geflügelte Heuschrecken oben an Kopff und zum Kopff heraus gekrochen und aufs neue gleichsam gebohren worden. Die rothschwarzen Hülsen liegen auf der Erde im Getrayde häufig und sind wenig rothe mehr vorhanden, werden sich auch wohl alle so verwandeln. Und so viel von den Nachrichten aus vergangenen Zeiten, daraus die schädlichen Eigenschaften dieser Thiere abzunehmen, und alles dasjenige bekräftiget wird, was in den vorhergehenden S. S. in der Beschreibung dieses Ungezieffers angeführet worden. Ich wende mich demnach zum Beschluß und will amnoch kürzlich anführen was bis anhero von denen Heuschrecken aus einem und andern Lande berichtet worden, daß sie daselbst grossen Schaden verübet, und welches mir eben zu dieser gegenwärtigen Beschreibung Anlaß gegeben.

A

§. 24. Aus Clausenburg in Siebenbürgen erhielten wir die erste Nachricht von dem Einbruch dieses höchst verderblichen Ungezieffers den 24 Junii a. c. Die in erstaunlicher Menge in hiesigen Landen sich eingestellte Heuschrecken, sehen roth aus und haben vier Flügel. Sie haben sich insonderheit an den Fluß Marosch bey Sasvoras in einem Bezirck von 4 Ungarischen Meilen in solcher Menge niedergelassen, daß man dieselben nicht vertilgen kan, ohne geachtet bereits so viel von diesen Ungezieffern getödtet worden, daß man über 4000 Scheffel damit angefüllet und verbrannt.

Was bisher von ihnen aus verschiedenen Orten berichtet worden.

§. 25. Und ferner den 28 Junii aus Ungarn. Es zeigen sich auch leider! in den Grenzen an der Theise und Donau so viel Heuschrecken, daß wir uns in dem größten Jammer darüber befinden. Sie liegen auf einander Spannen-Schuh und Arnie hoch, und noch viel höher; viele Meilen breit und lang ist alle Frucht vom Felde und alles Gras vom Boden aufgezehrt. Sie sehen schwarzbraun aus, und lassen sich treiben; Und so sie zu einem Wasser hin verfolgt werden, so schwimmen sie über dasselbe. Auf einem kleinen Wasser sitzen sie zu vielen 1000ten, und lassen, wenn sie alles bis auf die schwarze Erde abgefressen, einen unleidlichen Gestand zurück. Wenn auch zu 300 und mehr Menschen, wie ingleichen auch das Vieh Reizen weise und Glieder weise auf dieses Ungezieffer los gegangen, um es zu vertilgen, so sind statt 10000 die etwa unkommen 100000 an deren Stelle. Dieses Ungezieffer ist aus der Türcken gekommen.

§. 26. Aus Warschau ward unter dem 13 Julii von Caminiec und Latyczem gemeldet, daß so wohl wegen der grossen Dürre, als erstaunenden Menge Heuschrecken die Feld-Früchte unschätzbaren Schaden erlitten. Und von eben daher den 25 Julii, die Menge der Heuschrecken continuiert zwar noch in Podolien und der Ukraine, wo aber jüngsthin ein grosser Hagel gefallen, der zwar dieses Ungezieffer

zieffer getödtet, wodurch aber ein grosser Gestand entstanden, der sehr beschwerlich.

§. 27. Von Hermannstadt ward den 24. Julii berichtet: Heute sind abermahls unzählich viele Heuschrecken auf unserm Territorio ankommen, so, daß wegen der ausnehmenden Dürre, das sehr schlecht gerathene Gras ganz abgefressen worden. Diese unangenehme Gäste aus dem Lande zu vertreiben sind, täglich bis 6000 Menschen mit Flegeln, Mistgabeln, Prügeln und dergleichen gebraucht worden, solche zu tödten, es ist aber umsonst gewesen.

§. 28. Aus Warschau ward den 15. Aug. gemeldet: In der Gegend Łazanów-Laczo und Woldzimirz, hat sich eine starke Menge Heuschrecken eingefunden, welche den Feldfrüchten grossen Schaden thun. Und von Posen den 21. Aug. Wie man aus der Ukraine und aus Podolien vernimmt, so haben sich die Heuschrecken in zwey Theile getheilet und darauf ihren Flug weiter genommen. Ein Theil hat sich gegen Norden und der andere gegen Lublin gemacht, wo sie sich denn schon 6 Meilen von Crakau haben sehen lassen.

§. 29. Von Breslau ward den 23. Aug. geschrieben: Die Heuschrecken sind auch leider! aus dem Königreich Pohlen vor einigen Tagen mit grossen Zügen in Schlessien an verschiedenen Orten eingerückt. Vorgestern hat schon ein Schwärm dieses Ungezieffers sich eine Meile von Dhlau gelagert. etc.

§. 30. Denen Nachrichten, welche wegen der Heuschrecken eingelauffen, ist folgende, aus Jamosc, unter dem 26. Aug. noch beizufügen: Vergangenen Freytag, Nachmittags um 5. Uhr kam Alhier eine grosse Menge Heuschrecken aus den Krasnobodischen Wal-

Waldungen an, und zog nahe an der Stadt vorbei; sie wurden aber durch das Lauten der Glocken, in den sämmtlichen Kirchen geschreckt, so daß dieses Ungezieffer die hiesigen Felder verschonte, und in einem Eichen-Walde, eine viertel Meile von hier übernachtete; indem es ebenfalls von den dortherum liegenden Feldern durch das Land-Volk vertrieben ward, welches mit seinen Sensen ein Geräusche machte, auch sich des Schiessens bediente. Ein anderes Heer kam alsdenn aus obenerwehnten Waldungen abermahls anhero, dem man nach eben der Art, wie den vorhergehenden begegnete, worauf sich solches in zwey Partheyen theilte, davon die eine weiter nach Wilnczyc zu flöhe, die andere hergegen sich auf den Stadt Wiesen niederließ, auch das Rohr im Teich in Besitz nahm, ohne daß hier alles Schreyen und Lermen geholfen hätte. Des folgenden Tages zogen diese Heuschrecken weiter fort, und nach ihnen langte noch eine dritte Parthey an, deren Zug hier vorbeigangener Stunden dauerte.

S. 31. Aus London vom 30. Aug. erhielt man den Bericht: Die Heuschrecken haben sich in den Westlichen Provinzen dieses Reichs noch nicht sehen lassen; die Briefe aus der Graffschafft Strafford aber melden, daß die Fruchttragenden Bäume daselbst wären als mitten im Winter, und daß gedachtes Ungezieffer das Gras auf dem Felde bis auf die Wurzeln abgefressen. Nach der Zeit ward dergleichen aus Schottland ebenfalls berichtet.

S. 32. Daß nun endlich die Heuschrecken den Menschen öfters zur Straffe dienen müssen, daran ist uns so viel weniger zu zweiffeln, je öfters dieselben, auch wider alles Vermuthen von denenelben überfallen und heimgesuchet werden; Wie sie denn selbst von den Heyden vor eine solche Straffe gehalten werden; Aus dieser gegenwärtigen Beschreibung aber ihre sehr grosse Schäd-

Lichtelt gnußsam abzunehmen ist, noch dennoch Niemand das Ver-
 derben so einsehen kan, der es nicht selbst mit Augen angesehen und
 erfahren, und es dabey wohl recht eintrifft; wie Joel am ersten ste-
 het: Das Feld ist verwüßtet und der Acker stehet jäm-
 merlich, das Geträyde ist verdorben, die Ackerleute
 sehen jämmerlich und heulen um den Weizen und um
 die Gerste, daß aus der Erndte auf dem Felde nichts
 werden kan; So ist Gott herglichen zu bitten, daß er jedes Land
 damit verschonen wolle und dargegen diejenigen Länder, welche
 dieses Unglück bisanhero bereits getroffen; in anderen Stücken hin-
 wiederum reichlich segnen möge. Damit aber dieses um so viel
 eher geschehen könne, muß ein jeder zuförderst bemühet seyn, seine
 eigene Sünde, wodurch er den höchsten Gott nicht nur zum Zorn
 gereiht, sondern wohl gar vielmehr wegen seiner Bethärtung in
 Sünden genöthigt dergleichen Straf-Gerichte ergehen zu lassen,
 ihm demüthigst abzubitten, da er aus diesen Orten, welche obge-
 dachtes Unglück gar sehr betroffen, in die andere, so nahe als weit
 entfernete, gleichsam die Warnungs-Stimme erschallen läßet:

Ich will morgen Heuschrecken in dein Land
 kommen lassen!

